

Geschichten vom Chäpflers Albert, Bodenleger Mettlen



Albert Fritsche mit Übernahme „Chäpfler“ kenne ich schon seit ich in der Musikgesellschaft Harmonie Appenzell mitspiele. Albert stand dem Verein über 50 Jahre treu bei Seite, er scheute keine Arbeit und half in verschiedenen Ämtern mit. Das Flügelhornspiel lernte er bei Johann Manser, verglichen mit heute war es damals aber eher eine Schnellbleiche. Die Jungen Burschen genossen rund ein halbes Jahr Instrumentalunterricht, danach durften sie bereits in der Musik mitspielen. Als „Buurebueb“ ist ihm die Tradition schon immer wichtig gewesen. Die Arbeit auf dem Hof und mit den Tieren bereitete ihm stets Freude. So war er in den Sommermonaten auch immer mit auf der Alp, am Anfang auf Garten, später dann in der Neuenalp beim Chlosterspitz.



Fürs s'Stegräfle konnte sich Albert speziell begeistern, das Spiel ohne Noten war einfach toll. Mit seinen Kollegen unternahm er gerne Bergtouren und verbrachte so viele schöne Stunden im Alpstein, das Flügelhorn war natürlich immer mit dabei. Im Appenzellerland ist die Volksmusik schon immer fest verwurzelt, nur kannte man bis anhin eher die Streichmusik und das Hackbrett. Die Stegreifgruppe mit volkstümlichen Melodien und Blasinstrumentenbesetzung war nach dem zweiten Weltkrieg eher neu. Unter der Leitung von Briefträger Johann Manser, machte sich die Stegreifformation einen sehr guten Namen bis weit über die Kantonsgrenze hinaus.



1960 wurden die Stegreifformation, die Trachtentanzgruppe und das Alphorntrio Fässler nach Nizza in Südfrankreich eingeladen. Auffallend gerne posieren die Alphornbläser für die Daheimgebliebenen mit den schwarzen Frauen im Arm. Gmünders Josef verliebte sich dort in eine Rumänin aus einer anderen Tanzgruppe. Alle diese jungen Frauen wurden aber strikte von Soldaten bewacht und erhielten keinen Ausgang, nicht

einmal ein Getränk durfte Josef ihr offerieren. Deshalb blieb es beim platonischen Blickkontakt zwischen den Beiden. Mangels männlichen Mitgliedern durfte Albert auch in der Tanzgruppe mitmachen. Seine Partnerin Rosaly Inauen stand kurz vor der Hochzeit, deshalb plagte die schöne Trachtenfrau das Heimweh zu ihrem Schatz Joe Meier.



Das Alphornspiel hatte Albert selber gelernt, als begabter Flügelhornist war das für ihn eine wunderbare Ergänzung. 1955, mit 22 Jahren, schenkte ihm sein Bruder Bisch ein Horn welches er aus der Werkstatt Johann Fässler für Fr. 270.- gekauft hatte. Das Instrument wurde aus einem selber gewachsenen Fichtenkrümmling hergestellt. Mit grosser Freude stellte er zwei schön verzierte Eschenkonsolen, welche er heute noch hat, selber her und platzierte das zweiteilige Horn in der Stube auf der Neuenalp. Mit dem Alphorn war er aber nicht zufrieden, einen Ton konnte er nie richtig anspielen. Beim Chizeler konnte er das fehlbare Stück sofort anstandslos umtauschen. Später stand dieser Becher mit Öffnung nach oben bei Sattler Hampi Fässler im

Garten und diente als Blumengefäss bis es ihn dann wettergeschädigt verriss. Das passende Holzmundstück hatte Albert erst spät gefunden. Die selber gedrechselten von Fässler passten ihm nie richtig. Erst als Fritz Frautschi aus Schönried in 80-er Jahren begann die Mundstücksgeometrie zu verfeinern, wurde er fündig.



Die schönsten Echoplätze sind für Albert auf Neuenalp mit Sicht Richtung Triebren, am Seealpsee und beim Fählensee. Beim Letzteren war er regelmässig. Der Wirt von der Bollewees, Dörig Martin (auch Alphornspieler), hatte immer ein Instrument im Keller. So mussten Eingeweihte nur noch das Mundstück mitbringen und konnten jederzeit musizieren. Jederzeit heisst für Albert auch in der Nacht, mit einem schelmischen Lachen meint er: „Denn isch es speziell schö, wenn me cha waate bis d'Tön wide zrogg chönd.“



An offiziellen Anlässen hat Albert selten geblasen, ausser beim Empfang vom Bundespräsidenten Arnold Koller. Dies war aussergewöhnlich, denn für diesen Anlass hatte man extra eine Grossformation gebildet. Von links: Koster..., Alois Koch, ???, Albert Fritsche, Albert Fritsche jun., Rolf Schädler, Edmund Rechsteiner, Josef Gmünder, Hans Fässler, ???



In einem Saal oder Festzelt spielt Albert mit dem Alphorn überhaupt nicht gerne. Am schönsten ist es in der Natur und überhaupt am liebsten als Solist. Dann kann man die Melodien nach freier Fantasie gestalten. Das schönste Ereignis war jährlich am „Augschthältigtag“. Zusammen mit seiner Frau Margrit und den Kindern wanderten sie nach Seealp, dort gab es feinen frischen Fisch zum z'Mittag. Am Nachmittag beschlagnahmten sie immer das Ruderboot und fuhren auf den See

hinaus. Zusammen mit Sohn Albert und Daniel spielten sie dann vom Boot aus, das Instrument auf dem See schwimmend, schöne Alphornmelodien.



Albert wurde von dem Alphornbauer Johann Fässler mehrmals angefragt, ob er sein Instrument einem Kunden aus Japan verkaufen könnte. Er würde ihm dann, sobald er wieder mehr Zeit habe, ein neues schnitzen. Albert willigte aber nie ein, denn er kannte Johann nur zu gut und hätte erst nach langem Warten und müden sein Instrument zurückbekommen. Später übernahm Sohn Bruno Fässler die Werkstatt von Johann, bei ihm war man mit Terminen besser bedient.

Für eine kleine Showeinlage nahm Albert gerne einen Gartenschlauch mit Trichter mit. Dieser hat auch überall Platz. So blies er auch beim Jahrgängerfest „75 Jahre“ ein paar Melodien damit. Später fragt ihn Sammelplatz Theres, wo denn auch die Löcher im Schlauch sind um die Töne zu verstellen.

Im November 2011 spielt Albert zum letzten Mal auf seinem Alphorn, ein Krebsleiden im Hals macht ihm zusehends zu schaffen bis er dann am 23. Januar 2013 für immer einschläft. Eine Ergänzung dieses Textes hat sich leider nicht mehr ergeben, ein kleines Foto von der Neuenalp hattest du mir später noch nachgeliefert. Lieber Albert, ich werde dich stets in guter Erinnerung behalten.

Aurel Wyser-Meier, Gespräch bei Albert zu Hause am 26. Juni 2012